

## **18 Schwaben im Baskenland** **(Schüleraustausch mit dem Instituto Mendabaldea** **in Vitoria-Gasteiz, Spanien, vom 31.03. bis 07.04.08)**

Montag, 31.03.08

Das Abenteuer unseres ersten Schüleraustauschs mit Vitoria-Gasteiz beginnt früher als der Schulbeginn für die anderen am ersten Tag nach den Osterferien: Bereits um 7 Uhr morgens werden wir, 13 Schüler aus der Klasse 11a, drei aus der K12 und zwei Begleitlehrkräfte, vor dem Justus-von-Liebig-Gymnasium abgeholt und zum Terminal 2 am Flughafen München gebracht. Es gibt keine besonderen Vorkommnisse, bis wir in Bilbao dem Flugzeug wieder entsteigen. Der erste Eindruck für die meisten Schüler: „Hier sieht’s ja aus wie bei uns!“ Das kann man sagen: Es regnet, wir erblicken saftig grüne Wiesen und sanfte Hügel. Aber man sagte uns ja vorher schon, dass das Baskenland die Schweiz Spaniens sei.

Ein Bus wartet auf uns, und Marian und Charo, die schon die baskischen Schüler im September 2007 zu uns nach Neusäß begleitet hatten, nehmen uns herzlich in Empfang. Bei strömendem Regen fahren wir von Bilbao nach Vitoria-Gasteiz, und vermutlich sind viele dabei, das im Kopf bereits bestehende Bild von Spanien mit dem abzugleichen, was man draußen sieht.

Wir kommen am Instituto Mendabaldea an, wo gerade Mittagspause ist und damit buntes Treiben herrscht. Wir bekommen zur Stärkung Brot, Jamón Serrano, Käse und Tortilla (= in Spanien ist das eine Art Kartoffelkuchen) vorgesetzt und ahnen schon, dass uns eine Woche der kulinarischen Leckereien bevorsteht. Als erstes wird der Schinken verputzt...

Dann führt Marian uns durch das Schulgebäude, und wir sehen gleich, dass hier die baskische Sprache vorherrscht. Die wichtigen Dinge wie die Beschilderung der verschiedenen Räumlichkeiten ist zwar zweisprachig, also sowohl baskisch als auch spanisch (was hier „castellano“ genannt wird), aber was uns die Aushänge am schwarzen Brett oder die Plakate, die für irgendwelche Veranstaltungen werben, sagen wollen, können wir nur erahnen.

Das Instituto Mendabaldea ist eine baskische Gesamtschule. Sie wird also von der baskischen Regierung finanziert, und die Unterrichtssprache ist Baskisch. Da das Baskische in der Zeit der Franco-Diktatur verboten war, war diese Sprache, die mit dem Castellano bis auf ein paar gegenseitig entlehnte Wörter nichts gemeinsam hat, Mitte der 70er Jahre fast ausgestorben. Nur die ältere Bevölkerung bzw. einige Leute auf dem Land sprachen damals noch baskisch. Diese Entwicklung versucht man nun rückgängig zu machen, indem man baskische Kindergärten und Schulen eingerichtet hat, in denen auch die Jugend diese Sprache wieder lernt. Für unsere Austauschschüler ist Baskisch also eine früh erlernte Fremdsprache. Wenn sie sich untereinander verständigen, geschieht das jedoch auf castellano.

Schließlich stoßen auch die baskischen Schüler zu uns. Anstatt die Zeit bis 16.45 Uhr im Unterricht zu verbringen, begrüßen sie uns überschwänglich. Dann wird das Programm der kommenden Woche besprochen, jeder bekommt einen Stadtplan für die Innenstadt, und bald schon ist Schulschluss und die Gasteltern holen ihre Sprösslinge mitsamt den deutschen Gästen ab. Die Jugend verabredet sich für später im hiesigen Einkaufszentrum „Boulevard“, die große Schwester der City Galerie von Augsburg sozusagen.

Dienstag, 01.04.08

Der Tag beginnt mit Landeskunde pur: Die deutschen Schüler verbringen den Vormittag im Insituto, und die Lehrer halten ihren Unterricht uns zuliebe überwiegend auf castellano ab. Ein paar Schüler haben das Glück, mit ihren Austauschpartnern nach Bilbao fahren zu dürfen, wo sie eine Ausstellung besuchen, die an das Terror-Attentat vom 11. März 2003 in Madrid erinnern soll.

Mittags wird gemeinsam in der Schulkantine gespeist – die Begeisterung über das servierte Linsengericht hält sich jedoch bei deutschen wie baskischen Schülern in Grenzen.

Um 15 Uhr sind wir in der Innenstadt verabredet, und es beginnt eine fast zweistündige Stadtführung, bei der wir leider immer wieder unsere Regenschirme zücken müssen. Über die Plaza de la Virgen Blanca, die gerade von einem ansehnlichen, nett bepflanzten Park zu einer Betonwüste umgebaut wird, geht es zum „casco viejo“, der Altstadt von Vitoria-Gasteiz, die auf einem mandelförmigen Hügel liegt und deren Straßen überwiegend nach mittelalterlichen Handwerksberufen benannt wurden.



Die Straße der Messerschleifer, die Calle de la Cuchillería oder auch Kutxi, besteht aus Unmengen von Bars



und Kneipen, und parallel dazu gibt es beispielsweise auch die Pintorería, wo sich früher die Maler befanden, oder die Zapatería, zuständig fürs Schusterhandwerk. Um die Altstadt herum hat man terrassenartige Gebäude angelegt, so dass man bequem über verschiedene Treppenabschnitte und durch Arkadengänge (los „Arquillos“) hindurch nach oben gelangen kann. Wir sehen unter anderem die Casa del Cordón und den Palacio Villa Suso, aber auch Teile der alten Stadtmauer. Hier erklärt die Stadtführerin uns ausführlich, welche Funktionen die Mauer früher hatte, und wir amüsieren uns über Fehler, die man bei der Restaurierung machte: Die Schießscharten zeigen nach innen und das Falltor ist nur eine Atrappe – für ein echtes Tor würde der vorhandene Platz gar nicht ausreichen. Es gibt aber auch

moderne Restaurierungen, bei denen man versucht hat, das alte Gemäuer mit zeitgemäßen Materialien wie Glas, Stahl und Beton zu verbinden. Die Schüler sind alle ziemlich abgekämpft nach der langen „Hörverstehensübung“, trotz des „Riesenkühlschranks“ und des Skeletts einer Unbekannten, das man bei Restaurierungsarbeiten fand, und als der offizielle Teil des Tages am Spätnachmittag zu Ende ist, stürzen die Schüler sich in die Geschäfte. Am nächsten Tag werden die deutschen Schüler ihre Verwunderung kundtun über die Tatsache, dass es ihre spanischen Austauschpartner extrem gerne in Süßwarenläden verschlägt.

Mittwoch, 02.04.08

Anstatt die Schulbank zu drücken, werden wir von einem Bus vor der Schule abgeholt. Alle sind an Bord, baskische wie deutsche Schüler. Auf geht's nach Portugalete, das an der Mündung des Nervión ins Kantabrische Meer liegt. Dort gibt es eine Hängebrücke, die zum Unesco-Welterbe gehört. Sie wurde im Jahre 1893 eingeweiht und hat von der Konstruktionsweise her sehr viel mit dem Eiffelturm gemeinsam, da auch hier ein französischer Architekt zu einer ähnlichen Zeit seine Finger im Spiel hatte. Zwischen zwei großen Pfeilern spannt sich die Brücke über eine 150m breite Flussstrecke, darunter hängt die „pasarela“, eine Art hängende Fähre, die 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr verkehrt und so die beiden Flussufer miteinander verbindet. Autos wie Fußgänger nutzen diesen Service beständig, und zwar im Schnitt 16000mal am Tag, wenn man die Köpfe zählt. Die Überfahrt dauert 1,5 min und ist nicht ganz so spektakulär wie die Begehung der oberen Verbindung in 50m Höhe, die erst im Jahre 1999 eröffnet wurde (natürlich unter königlicher Aufsicht). Dorthin verschlägt es allerdings unser gemischtes Grüppchen. Eine nicht schwindelfreie baskische Schülerin bleibt in Begleitung zweier Freundinnen in Bodenkontakt, während alle anderen, die teilweise auch unterschiedlich stark Höhenangst haben, in Schichten den Aufzug nehmen, um dann aus schwindelerregender Höhe den Fährbetrieb unten zu beobachten, die Aussicht zu genießen, Informationen über den Betrieb der ganzen Sache zu bekommen, den Fluss zu überqueren, um dann stolz und lässig den Aufzug auf der anderen Seite nach unten zu besteigen und schließlich in Portugalete anzukommen. Dort genehmigen die deutschen Schüler sich die von den baskischen Gastmüttern und –vätern liebevoll zubereiteten „Bocadillos“ (= belegte Brote), während die baskischen Jugendlichen lieber wieder Süßigkeiten einkaufen. Zurück geht's mit der regulären Fähre, und dann steht auch schon der Bus zur Abfahrt bereit.

Wir fahren weiter nach Castro-Urdiales, einem Fischerdorf westlich der Nervión-Mündung. Wir verlassen kurzzeitig das Baskenland, um das angrenzende Kantabrien zu erkunden. An der örtlichen Stierkampfarena entlässt uns der Busfahrer, und uns bleiben knappe zwei Stunden zur freien Erkundung des Örtchens. Ein paar deutsche Schüler bleiben beim erstmaligen Kontakt mit Sand, Felsen und Meer gleich mal hängen und verbringen die freie Zeit mit Badeexperimenten und Naturerfahrung.

Die restliche Gruppe spaziert zum Hafen weiter, wo eine Menge Schiffe und Boote vor Anker liegt und wo sich etliche Cafés und Bars befinden. Wir



alle freuen uns an der milden und salzigen Meeresluft und an der wärmeren Temperatur. Ein paar baskische Mädchen bolzen ein bisschen, was ihnen die Bewunderung einiger deutscher Jungs einbringt, einige Leute besteigen die Felsen, die den Hafen einrahmen, und blicken aufs Meer, und die Lehrer nehmen ein paar sehr feine „pinchos“ (die im restlichen Spanien „tapas“ genannt werden) zu sich.

Die nächste Etappe führt uns nach Bilbao. Dort angekommen, bleibt uns etwa eine Stunde bis zum offiziellen Programm. Die Lehrer und die meisten deutschen Schüler verlieren sich in der wunderschönen Altstadt von Bilbao, irgendwo in den engen Gassen. Für viele wohl auch leider zur Siesta-Zeit, also bei geschlossenen Läden. Pünktlich zur verabredeten Zeit finden sich alle wieder ein, und zwar beim „perrito“, dem Hündchen von Jeff Koons, einer 12m hohen, mit Blumen bepflanzten Skulptur, die das Guggenheim-Museum von Bilbao „bewacht“.

Das Guggenheim-Museum, dessen Titan-Verkleidung je nach Wetterlage in den verschiedensten Farben glänzt, thront auf einer Art Insel mitten in einem alten Industriegebiet.

Sehr großzügig liegt es da, vom Architekten Frank O. Gehry eingeflochten in die Umgebung. Die Gruppe wird heute geteilt: Spanier und Deutsche bekommen separate Führungen, so dass auf die Verständnisprobleme unserer Schüler Rücksicht genommen werden kann. Wir müssen die nette junge Dame, die uns die Geschichte des Museums erklärt und uns der modernen Kunst ein paar Schritte näher bringen wird, jedoch trotzdem noch manches Mal bremsen, um die Fülle der Informationen auch teilweise auf deutsch zu übersetzen.

Wir werden durch die riesigen Stahlinstallationen von

Richard Serra geführt und sollen sagen, ob uns die „Begehung“ gefällt oder zu Schwindel oder Klaustrophobie

führt. Großen Eindruck macht die Ausstellung surrealistischer Objekte auf die Schüler. Das „Lippensofa“ oder das „Langustentelefon“ von Dalí werden bestaunt. Unter den weiteren Ausstellungsstücken findet sich tatsächlich auch irgendwo ein Bild, das die Schüler im Kunstunterricht bereits einmal abmalen und dabei verfremden mussten.

Beim Verlassen des Museums herrscht endlich das Wetter, auf das wir so lange schon warten: Die Sonne scheint, und das Museum hebt sich glänzend vom nun blauen Himmel ab. Wir kehren im Bus nach Vitoria zurück, das in der Abendsonne nun plötzlich viel malerischer aussieht als bisher.

Zurück an der Schule trennen sich die Wege und es werden Diskussionen über die bevorstehende Abendgestaltung geführt. Einige Austauschpärchen wollen noch mal zum Shoppen gehen, andere müssen nach Hause... Das sind nicht immer einstimmige Entscheidungen, aber so ist das eben.



Donnerstag, 03.04.08

Was ist das? Am Morgen schon strahlender Sonnenschein! Vitoria wirkt auf einen Schlag viel freundlicher und heller. Genaugenommen ist die Sonne gleich so stark, dass man ohne Sonnenbrille fast nicht zurecht kommt. Die Schüler treten wieder pünktlich zum Unterricht an. Allerdings nur für eine Unterrichtsstunde, die hier volle 60 Minuten dauert. Im Anschluss versammeln sich deutsche und baskische Schüler in der Eingangshalle des Instituto Mendebaldea, und schon holt uns ein Bus ab, der uns in die Altstadt bringt. Um 10 Uhr ist nämlich der offizielle Empfang im Rathaus. Das Rathaus haben wir schon beim Stadtrundgang am Dienstag kennengelernt: Es befindet sich auf einer der Seiten der Plaza de España, die unter anderem dadurch berühmt wurde, dass ein Pilot der deutschen Legion Condor (die ja in Kooperation mit Franco das baskische Dorf Guernika ausgelöscht hat und damit u.a. den Auftakt zum spanischen Bürgerkrieg vorgab) auf dem Platz abstürzte und dabei einige wichtige Persönlichkeiten der Stadt mit in den Tod riss. Dies geschah im Rahmen einer Art Flugschau, die die Stadt veranstaltete.

Da der Bürgermeister keine Zeit für (oder keine Lust auf) uns hat, empfangen uns zumindest verschiedene Stadträte von Vitoria.

Wir versammeln uns alle in einem kleinen, aber prächtigen Sälchen, und es wird eine Rede auf die Verständigung der Kulturen gehalten mit dem Wunsch, die deutschen Schüler mögen es wie der Namensgeber des Gymnasiums, Justus von Liebig, halten und genauso neu- und wissbegierig sein. Als Geschenk erhalten alle Schüler ein T-Shirt der Stadt Vitoria, und wie sich das gehört, sind die der Mädchen natürlich rosa! An die Lehrkräfte ergeht ein schöner Bildband über die Stadt.

Nach der Empfangsrede werden wir für eine Zeitung, die in etwa der Augsburger Stadtzeitung entspricht, abgelichtet, und anschließend dürfen die Schüler auf den Sitzen der Stadträte im beeindruckenden Sitzungssaal Platz nehmen. Einige baskische Schüler sind nicht besonders erfreut zu erfahren, dass ausgerechnet sie auf die Sitze der konservativen PP (Partido Popular) geraten sind. (Die Stadt Vitoria wird übrigens derzeit von einem Bürgermeister der PSOE, der Partido Socialista Obrero de España, also einem Sozialisten, regiert. Aber wie gesagt, der hatte ja eh keine Zeit für uns.)

Nach einigen Informationen zur Geschichte des Saals, die ins 18. Jhd. zurückreicht, werden wir verabschiedet, und die Tore des Rathauses schließen sich wieder hinter uns. Der Bus fährt uns zurück zur Schule, wo die baskischen Schüler sich auf in den Unterricht machen, während wir deutschen Besucher uns auf unseren Ausflug in die Rioja freuen. Die morgendliche Sonne von Vitoria ist leider hinter den Wolken verschwunden, und der übliche Wind, der der Stadt zu dem Spitznamen „Sibira-Gasteiz“ verholfen hat, tut wieder seinen Dienst. Unsere Hoffnung liegt also schwer auf dem schmalen blauen Streifen am Himmel, der hinter der Bergkette des kantabrischen Gebirges zu erkennen ist. Und so



ist es dann auch. Zur Freude aller Geographen fahren wir auf der atlantischen Seite bei Regen und Wolkenhimmel in einen Tunnel hinein, der uns auf der dem Süden zugewandten Seite der Bergkette in den Sonnenschein entlässt. Gleichzeitig verändert sich die Landschaft schlagartig. Auf einen Blick ist zu erkennen, dass es dort eindeutig weniger regnet als auf „unserer“ atlantischen Seite. Selten kann man die Wirkung, die Berge aufs Klima und auf die Regenverhältnisse einer Region haben, so schön sehen und erklären. Links und rechts der Straße sind nun plötzlich überall terrassenartig angelegte Weinfelder zu sehen, immer wieder kleine Dörfer, und vor allem überall Weinbodegas, in denen Wein hergestellt und verkauft wird. Unser Ziel ist zunächst die Bodega „Heredad Ugarte“. Bevor unsere Führung beginnt, haben wir ein bisschen Zeit, die gesamte Außenanlage zu erkunden, und wir nehmen mit Freude wahr, wie sonnig, warm und angenehm dieser Tag werden wird. Irgendwo spielt kitschige aber liebevolle Musik, wir genießen die Aussicht über die weite Ebro-Ebene, die sich vor uns auftut, und schon beginnt unsere Führung durch die Weinkellerei. Tief im Felsen befindet sich dort ein Labyrinth aus langen Gängen, die teilweise maschinell, teilweise aber auch per Hand gehauen wurden, in denen wiederum in verschlossenen Nischen der Wein verschiedener privater Kunden der Bodega unter idealen Bedingungen gelagert wird. Die Besitzer oder Pächter dieser Nischen können jederzeit vorbeikommen und an kleineren oder größeren „Brotzeitplätzen“, ebenfalls unterirdisch, ihren Wein bei einem kleinen Imbiss und Idealtemperatur genießen. Dies ist eine Besonderheit von Ugarte und für Bodegas normalerweise nicht üblich. Neben dem Modergeruch der Kellergewölbe scheint jedoch auch die dort herrschende Temperatur von 12 Grad Celsius eine eher abschreckende Wirkung auf die Schüler zu haben – keiner findet die Vorstellung eines Picknicks dort besonders ansprechend.

Wir erfahren, dass die riesigen Tanks, in denen der Wein fermentiert wird, von lediglich fünf Arbeitern betreut werden, die natürlich von Maschinen unterstützt werden, und dass die Trauben nach der Ernte erst einmal analysiert werden, bevor man entscheidet, welcher Wein aus welchen Trauben hergestellt werden soll. In Ugarte spielt dabei die Tempranillo-Traube die wichtigste Rolle.

In 4000 Fässern lagert der Wein, und die Fässer müssen im regelmäßigen Abstand von vier Monaten gereinigt und mit Schwefel desinfiziert werden. Das wird von einer Maschine erledigt, und beim vorübergehenden Leeren und anschließendem Neubefüllen der Fässer kann man feststellen, wie weit der Wein ist und ob das Fass weiterverwendet werden kann.

Nach den Räumen mit den Fässern werden uns die Kellerräume gezeigt, in denen die Flaschen gelagert werden, und wir alle wissen jetzt, dass Wein bei 12 Grad liegend aufbewahrt werden muss und keinem direkten Licht ausgesetzt werden soll.

Anschließend kredenzt man uns im Rahmen einer Weinprobe drei verschiedene Weine, die wir natürlich genau begutachten sollen. Erstmal wird geschaut, gerochen, geschwenkt, wieder gerochen, ein kleiner Schluck in den Mund genommen, mit Luft vermischt... und schließlich hinunter geschluckt. Dabei kommen Aromen zum Vorschein wie Himbeeren, Brombeeren, Eichenholz usw. Damit der Kopf nicht schwer wird, schüttet man den restlichen Wein wieder weg und isst Brot, Chorizo und Käse.

Andächtig probieren alle die Weine und sind unterschiedlich stark begeistert. Einigen schmeckt der süße Most, der ebenfalls gereicht wird, am besten, einige andere jedoch finden tatsächlich Gefallen am „größten“ der drei

Weine, nämlich einem Reserva aus dem Jahre 2003. Viel verdient Ugarte zwar nicht an uns, ein paar Flaschen nehmen wir aber schon mit.

Direkt im Anschluss fahren wir ins nahegelegene Dorf Laguardia, das malerisch auf einem Hügel liegt. Da wir alle von der Sonne angetan sind, bestellen wir den Bus für die Rückfahrt für den Spätnachmittag, so dass vor uns mehrere sonnige Stunden liegen. In Laguardia herrscht Autoverbot, so dass man ganz in Ruhe durch die engen Gassen schlendern kann.

Es führt ein Spazierweg um das Städtchen herum, und die Schüler finden sonnige bis lauschige Plätze zum Sonnenbaden. Die Lehrer und einzelne Schüler erkunden die Gassen von Laguardia und sind zugegen, als um 17 Uhr die Uhr im Zentrum des Örtchens schlägt und drei kleine Püppchen heraustreten und einen kleinen Tanz veranstalten.

Als wir uns versammeln, um wieder in den Bus zu steigen, scheinen manche Gesichter und Nasen sehr rötlich – die erste richtige Sonne des Jahres hat zugeschlagen! Aber alle sind glücklich bei diesem Wetter.

Die Busfahrt geht zunächst noch kurz nach Elciego, wo wir von einem Mirador (= Aussichtspunkt) aus eine Bodega sehen können, die ebenfalls von Frank O. Gehry entworfen wurde. Die Ähnlichkeit mit dem Stil des Guggenheim-Museums ist sofort zu sehen. Allerdings sind wir uns mehrheitlich einig, dass die Bodega eher aussieht wie ein abgestürztes Flugzeug... Da die Lüftung in unserem Bus ausgefallen ist und unser Busfahrer ein bisschen herumrepariert, dauert der Aufenthalt in Elciego länger als geplant. Das kommt vielen entgegen, die sich von der Sonne sowieso noch nicht verabschieden möchten.

Bei der Ankunft am Instituto in Vitoria erwarten uns schon unsere baskischen Gastgeber. Sie wollen nicht glauben, dass die roten Gesichter der deutschen Schüler vom Sonnenbaden herkommen und verdächtigen uns des übertriebenen Weinkonsums. Das ist natürlich nicht wahr, aber wer glaubt uns schon die Geschichte vom traumhaft heißen Nachmittag, wenn hier in Vitoria die Sonne zwar scheint, aber von einem kalten Wind begleitet wird?

Freitag, 4.4.08

Es steht der letzte Schultag dieses Austausches bevor. Zunächst begleiten die deutschen Schüler ihre Austauschpartner wieder in den regulären Unterricht, und so versprengt es sie in die verschiedensten Unterrichtsfächer, je nach Stundenplan ihrer Partner. Für den Deutschunterricht in den unteren Klassen, von denen uns einige Schüler voraussichtlich bereits im kommenden Schuljahr in Neusäß besuchen werden, finden sich jedoch alle zusammen, um der Lehrerin mit authentischer Aussprache beiseite zu stehen und sich den baskischen Schülern als Gesprächspartner anzubieten.



Zum Abschluss des Schultages, der freitags bereits um 14 Uhr endet, findet ein deutsch-spanischer Kunstunterricht statt. In der Aula hat ein Kunstlehrer des Instituto Mendelbaldea mehrere Tische für uns vorbereitet. Dort liegt alles Material bereit, das wir in Kürze brauchen werden. Anhand einer Powerpoint-Präsentation zeigt er uns die verschiedenen Arbeitsschritte auf, die uns unserer persönlichen Kreation näher bringen sollen. Dann geht es an die Arbeit: Wir sollen ein Altstadt-Motiv von Vitoria von einem Foto auf eine Leinwand übertragen.

Nach dem Skizzieren mischt sich also jeder seine persönliche Farbpalette und geht dann schrittweise vor. Mit mehr oder weniger Eifer machen sich alle

Schüler und auch mancher Lehrkörper ans Werk. Im Laufe der nächsten Stunde entstehen so farbenfrohe Nachbildungen des Motivs, und am Ende werden Fotos von den einzelnen Austauschpaaren samt ihrer Werke geschossen.

Der Unterricht endet, und damit das offizielle gemeinsame Programm. Von nun an sind die deutschen Schüler der Obhut ihrer Gastfamilien anvertraut, und eine Schülerin hat's schon eilig, denn die Familie startet sogleich zu einem Ausflug in ein Fischerdörfchen am Meer, wo sich ein zweites Haus befindet.

Es gibt allerdings auch eine Überraschung an diesem Freitag Nachmittag: Plötzlich stehen da drei weitere junge Leute aus Deutschland, die einer unserer Schülerinnen beim "Erwachsenwerden" beistehen wollen. Für Samstag steht nämlich ein 18. Geburtstag bevor, und die drei sind extra angereist, um das gebührend zu feiern. Das führt zunächst zu organisatorischen Komplikationen, aber wie immer sind unsere Gastgeber sehr hilfsbereit

und finden ein Hotel für die drei Neuankömmlinge, die am Sonntag morgen schon wieder abreisen wollen. Auch die Gastfamilie zeigt sich kooperativ, so dass eine kleine Party stattfinden kann. Das Wetter ist uns hold: Sowohl der restliche Freitag als auch der Samstag sind sonnig, und am Montag werden einige Schüler von Ausflügen ans Meer, nach San Sebastián oder in kleine Dörfer der Umgebung berichten. Jetzt steht das Wochenende bevor, und das heißt: Fiesta!

Montag, 7.4.08

Es ist gemein. Um 4.30 Uhr bereits ist Treffpunkt vor dem Instituto, weil unser Flug, der eh schon früher als geplant stattfindet, nochmals vorverlegt wurde. Zur großen Freude der Lehrer, die deswegen ein bisschen nervös waren, sind alle deutschen Schüler pünktlich da. Als es zum Abschied kommt, sind manche erleichtert, aber es gibt auch Tränen. Alle deutschen Gastschüler werden ein letztes Mal gedrückt und geküsst, und jeder hat Proviant für die Heimreise in der Tasche.

Und schon geht es zum Flughafen nach Bilbao. Es ist kalt, wie auch schon am gestrigen Sonntag, aber wir verdrängen noch die Information, dass es daheim noch viel kälter sein soll. Wir checken ein, und nebenbei erzählen die Schüler sich amüsante Geschichten über die Erlebnisse der vergangenen Tage. Der Flug ist angenehm, aber am Flughafen München müssen wir sehr lange auf unser Gepäck warten. Während dieser Warterei bewerten die Schüler den Austausch mehrheitlich mit der Gesamtnote „2“, was natürlich höchst erfreulich ist. Als wir endlich unser Gepäck haben, finden wir auch gleich den bestellten Bus, der uns zum Justus-von-Liebig-Gymnasium bringen soll. Die dazugehörige Fahrerin hat jedoch leider „Bilbao“ mit „Barcelona“ verwechselt und ist nirgends zu sehen. So verbringen wir eine kleine Weile mit Warten, die uns wohl deshalb so lange vorkommt, weil wir total übernachtigt sind und die Temperatur unter Null ist. Schließlich kommen wir gegen 11 Uhr daheim in Neusäß an, und die Schüler strömen ins Schulgebäude, in der Hoffnung, daheimgebliebene Freunde und Mitschüler anzutreffen. Aber die Müdigkeit ist stärker, und schnell zerstreut sich die Gruppe.

Es war eine tolle Woche, mit tiefen Einblicken in die spanische und baskische Kultur. Wir danken unseren Austauschpartnern und Gastfamilien für die herzliche Aufnahme, das bunte Programm und die gute Versorgung. Wir kommen wieder – ¡hasta la próxima!